



**Universiteit
Leiden**
The Netherlands

Swahili und die Sprachen von Mosambik
Schadeberg, T.C.

Citation

Schadeberg, T. C. (1995). Swahili und die Sprachen von Mosambik. *Zeitschrift Zur Portugiesischsprachigen Welt*, 1, 30-40. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/8830>

Version: Not Applicable (or Unknown)
License: [Leiden University Non-exclusive license](#)
Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/8830>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

A*frika* **B***rasilien* **P***ortugal*

1
1995

Zeitschrift zur portugiesischsprachigen Welt



Mosambik
7. DASP-Symposium

Swahili und die Sprachen von Mosambik

In diesem Beitrag werden zwei Themen besprochen. Im ersten Teil soll ein Überblick über die Sprachen von Mosambik gegeben werden, der als Ergänzung bzw. Korrektur eines Beitrages zum ersten Mosambik-Tag der DASP (Kuder 1991) zu verstehen ist. Im zweiten Teil sollen dann eine Reihe von Sprachen kurz vorgestellt werden, von denen in jüngster Zeit bekannt geworden ist, daß sie eine besondere historische Beziehung zum Swahili haben.

1. Die Sprachenkarte von Mosambik

Die einheimischen Sprachen von Mosambik gehören alle zur Familie der Bantusprachen. Es gibt drei Gründe, warum es nicht möglich ist, eine genaue Zahl zu nennen. Zum ersten ist es aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht immer möglich zu entscheiden, ob zwei Sprachformen zwei Dialekte einer Sprache sind oder zwei verschiedenen Sprachen zugeordnet werden sollten. So betrachtet man, aus verschiedenen historisch gewachsenen Gründen, in Mosambik die drei Sprachformen Ronga, Tsonga und Tswa als verschiedene Sprachen; nach dem Kriterium der gegenseitigen Verständlichkeit könnte man aber ebenso gut von drei Dialekten einer Sprache reden. Andererseits wird z.B. das Mwani oft als (ein Dialekt des) Swahili bezeichnet, obwohl es nach dem gleichen Kriterium deutlich eine eigene Sprache ist. Für unseren Zweck, eine Liste und Karte der Sprachen von Mosambik zu erstellen, bietet es sich an, in Zweifelsfällen die größere Differenzierung und Genauigkeit anzustreben, d.h., auf unserer Karte werden Ronga, Tsonga und Tswa, aber auch das Mwani als Sprachen erscheinen.

Zum zweiten gibt es vor allem in grenznahen Gebieten und in den großen Städten Menschen, die Sprachen sprechen, deren Schwerpunkte in einem Nachbarland oder sogar in noch weiterer Ferne liegen. Da die Landesgrenzen von Mosambik nur selten mit ethnischen oder sprachlichen Grenzen übereinstimmen, kommt dies sehr häufig vor. Yao, Makonde und Makua werden außer im nördlichen Mosambik auch in Tansania gesprochen, Nyanja auch in Malawi, Shona in Simbabwe, Tsonga in Simbabwe, Swasiland und Südafrika, u.s.w. Für unseren Zweck werde ich versuchen, das Problem pragmatisch zu lösen, jedenfalls soweit meine Kenntnis das zuläßt. Grenzüberschreitende Sprachen werden dann aufgenommen, wenn es davon mehr als 10.000 Sprecher in Mosambik gibt oder wenn die mosambikanischen Sprecher mehr als 10% der Gesamtzahl der Sprecher ausmachen. Das Zulu erscheint demnach nicht auf der Sprachenkarte, weil es (nach dem Zensus von 1980) nur 1798 Sprecher in Mosambik gibt, in

Südafrika aber über 8 Millionen; das Nyanja mit über 385.000 Sprechern wird aufgenommen, obwohl dies weniger als 10% aller 4 Millionen Sprecher dieser Sprache sind. (Die Zahlenangaben stammen aus Grimes 1992.)

Der dritte Grund ist recht einfach: Unsere Kenntnis ist einfach unzureichend. Wie wir noch sehen werden, ist die Existenz einer Reihe von Sprachen den Sprachwissenschaftlern erst kürzlich bekannt geworden, und es ist nicht auszuschließen, daß noch weitere „Entdeckungen“ folgen werden. Andererseits werden in der Literatur häufig Sprachnamen genannt, die sich bei näherem Hinschauen als Namen von ethnischen Gruppen oder Regionen herausstellen, aber keine eigenen Sprachen repräsentieren.

Die folgende Karte ist eine leicht redigierte Version der Karte, die vor ein paar Jahren als Ergebnis eines Seminars in Maputo veröffentlicht wurde (NELIMO 1989).

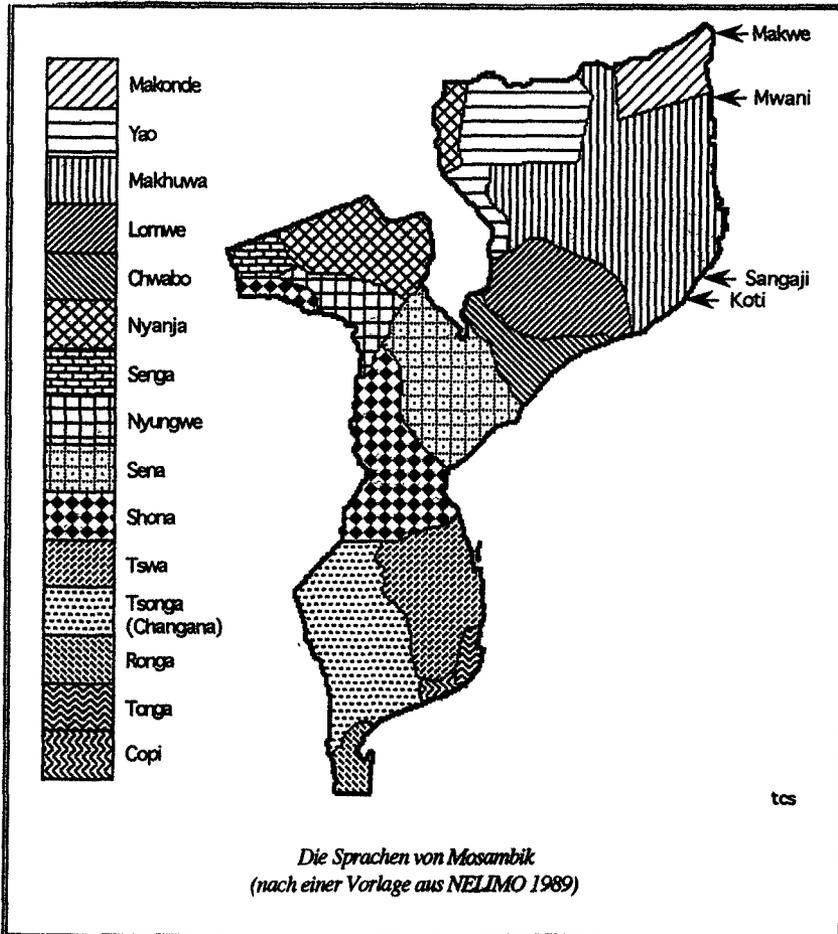
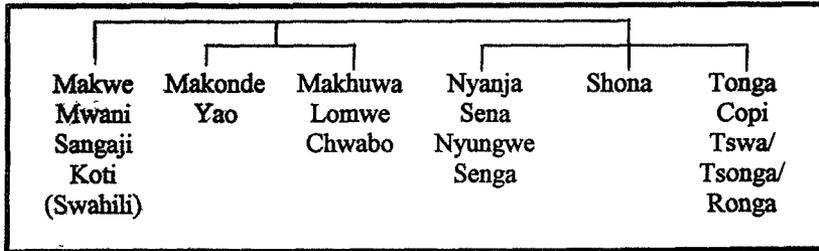
Karte

Die ethnische Karte in Kuder 1991:65, zu der ich keine Quellenangaben gefunden habe, enthält wesentlich mehr Namen, die ich im folgenden zu den auf der hier abgebildeten Karte erscheinenden Sprachnamen in Beziehung zu setzen versuche.

- Bargwe = Balke: ein Dialekt des Shona-Ndau
- Cewa = Chewa (vgl. Nyanja)
- Chipela = vielleicht irrtümlich anstelle von (Chi)Peta: ein Dialekt des Nyanja
- Chopi = Copi
- Chuabo = Chwabo
- Cikunda = Kunda (Das Kunda erscheint auf meiner Karte nicht, weil es in Mosambik nur 3.258 Sprecher geben soll, in den Nachbarländern Zambia und Zimbabwe aber ca. 100.000.)
- Danda = eine Dialekt-Variante des Shona-Ndau
- Gova = eine Dialekt-Variante des Shona-Korekore und/oder des Shona-Zezuru
- Hlengwe = ein Dialekt des Tswa
- Kaia = ?
- Lenge = ein Dialekt des Copi
- Lomwe = Lomwe
- Makonde = Makonde
- Makwa = Makhuwa (Makua)
- Manyika = ein Dialekt (?) des Shona (irrtümliche Schreibung: Manyka)
- Mavia = Makonde (Die Makonde von Tanzania bezeichnen die südlich des Rovuma lebenden Makonde zuweilen als Mavi(h)a;

- dieser Name hat pejorative Konnotationen und wird in Mosambik nicht gebraucht.)
- Ndau = ein Dialekt (?) des Shona
- Nganja = Mang'anja (vgl. Nyanja)
- Ngoni = Ngoni ? (Es gibt in Mosambik in mehreren Provinzen Bevölkerungsgruppen, die „Ngoni“ genannt werden, von denen einige, in den nördlichen Landesteilen, wahrscheinlich dieselbe Sprache wie die Ngoni von Tanzania sprechen. Wegen mangelhafter Kenntnis der Sachlage erscheinen die Ngoni auf meiner Karte nicht.)
- Nguru = Lomwe
- Nyanja = Nyanja (Über die Dialektunterschiede zwischen Nyanja, Cewa und Manganja ist wenig bekannt.)
- Nyungwe = Nyungwe
- Podzo = eine Variante des Sena
- Ronga = Ronga
- Sena = Sena
- Senga = Senga (Nsenga)
- Shangana = (der wichtigste Dialekt des) Tsonga
- Shona = Shona (Hauptdialekte: Karanga, Zezuru, Korekore, Ndau, Manyika)
- Swahili = Mit diesem Namen wird wahrscheinlich nach den Sprechern verschiedener Sprachen verwiesen (Makwe, Mwani, Sangaji, Koti), von denen im zweiten Teil dieses Beitrages die Rede sein wird.
- Swazi = Swati (Das Swati erscheint auf meiner Karte nicht, weil es in Mosambik nur 731 Sprecher geben soll, im benachbarten Swaziland und in Südafrika aber über 1,6 Millionen.)
- Tawara = eine Dialekt-Variante des Shona-Korekore
- Teve = eine Dialekt-Variante des Shona-Manyika
- Tombodi = ?
- Tonga = ein Dialekt des Shona-Ndau
- (Bi)Tonga = Tonga = GiTonga von Inhambane (Dieses Tonga ist verschieden von dem ChiTonga in Malawi, dem ChiTonga von Zambia und Zimbabwe, dem Shona-Ndau-Dialekt Tonga, und auch von dem zuweilen T(h)onga genannten Tsonga.)
- Tswa = Tswa
- Xanga = eine Dialekt-Variante des Shona-Ndau
- Yao = Yao
- Zimba = eine Dialekt-Variante des Shona-Zezuru
- Zulu = Zulu (Das Zulu erscheint auf meiner Karte nicht, weil es in Mosambik nur 1798 Sprecher geben soll, in den Nachbarländern aber ca. 8,8 Millionen.)

Eine sehr vorläufige Klassifikation der Sprachen von Mosambik nach dem Stammbaummodell ergibt folgendes Bild:



2. Die Swahili-Sprachen von Mosambik

Immer wieder trifft man auf die Behauptung, „das Swahili“ habe im nördlichen Mosambik eine beachtliche Verbreitung, wenn nicht als Muttersprache, dann doch als Verkehrssprache. Auch die Behörden von Mosambik scheinen diese Meinung zu hegen, weshalb es in der Provinz Cabo Delgado lokale Radiosendungen in Swahili gibt, und zwar in der Form der ostafrikanischen Standardsprache. Nach meinen (bescheidenen) Beobachtungen ist das Swahili keine wichtige Verkehrssprache in Mosambik, außer in den Gebieten in unmittelbarer Nähe der Grenze mit Tanzania. Die Zahl der Muttersprachensprecher ist ebenfalls gering (6104 nach dem Zensus von 1980, zitiert in Grimes 1992).

Das Mißverständnis hat seinen Ursprung zumindest teilweise in der Existenz einer Reihe von kleineren Sprachen entlang der nördlichen Küste von Mosambik in den Provinzen Cabo Delgado und Nampula, die deutliche Übereinstimmungen mit dem Swahili aufweisen. Die Träger dieser Sprachen sind ethnische Gruppen, die sich zum Islam bekennen und eine stark maritim orientierte Lebensweise haben. Auf dem Seeweg unterhalten sie seit jeher Kontakte mit den nördlich und östlich gelegenen Zentren der Swahili-Welt, wozu wir auch die Komoren rechnen.

Es handelt sich hierbei zunächst um die vier Sprachen, die auf unserer Karte mit auf die Küste weisenden Pfeilen angedeutet sind:

- **(Ci)Makwe:** Es wird in Palma und kleineren Orten an der Küste der Tunji-Bucht sowie auf einigen vorgelagerten Inseln gesprochen. In Grimes 1992 (nach Angaben von S. J. Floor) wird es als ein Dialekt des Mwani bezeichnet, was mir zweifelhaft erscheint. Die meisten Sprecher kennen auch Swahili, das von den Männern mehr gebraucht wird als von den Frauen.
- **(Ki)Mwani:** Es schließt sich südlich an das Makwe an und wird an der Küste der Provinz Cabo Delgado bis nach Pemba und auf den vorgelagerten Inseln des Quirimba Archipels (u.a. auf Ibo) gesprochen. Die angegebene Sprecherzahl von 100.000 (einschließlich des Makwe; Grimes 1992, ebenfalls nach Angaben von S. J. Floor) ist erstaunlich hoch. Zweisprachigkeit ist (zumindest auf Ibo) weder mit dem Swahili noch mit dem Makonde gebräuchlich.
- **(E)Sangaji:** Es wird in einem kleinen Gebiet an der Küste der Provinz Nampula, ca. 50 km nördlich von Angoche, gesprochen. Alternative Namen und Schreibungen sind Sangage, Sakatchi, Tteittei, Dheidhei, etc. Die Sprache soll sich im raschen Verfall befinden; die Zahl der Sprecher wird auf 15.000 geschätzt (Prata 1987).
- **(E)Koti:** Es wird in der Stadt Angoche und auf den vorgelagerten Inseln gesprochen. Die Zahl der Sprecher ist 41.000 (Zensus von 1980; Gri-

mes 1992). Zweisprachigkeit mit benachbarten Makhuwa-Dialekten ist weit verbreitet.

Es ist durchaus möglich, daß es weiter südlich noch weitere derartige Swahili-Sprachen gibt. Prata (1982) erwähnt die Sprachen (I)Mahindo von Chinde und (I)Boani von Sofala, aber auch er hat von diesen Sprachen nur einige Wörter gesehen, von denen er annimmt, daß sie aus dem Swahili stammen könnten. Die Namen Mwani und Boani sind vielsagend, da es sich um Entsprechungen des Swahili-Wortes *pwani* 'Küste' handelt — was auch die Bedeutung des Namen *Swahili* ist.

Die Swahili-Sprachen von Mosambik sind in der Literatur über afrikanische Sprachen bisher kaum beachtet worden, obwohl bereits Bleek 1856 eine recht umfangreiche Wörterliste des Mwani („Cap Delgado“) enthält. Seit ca. 1980 wurde die Aufmerksamkeit einiger Bantuisten teils durch die Arbeiten des portugiesischen Missionars A. Pires Prata, teils durch Mitteilungen des polnischen Afrikanisten E. Rzewuski auf die Existenz dieser Sprachen gelenkt. Ich selbst habe in den vergangenen Jahren die Gelegenheit gehabt, in bescheidenem Umfang Daten zu den Sprachen Makwe, Mwani und Koti zu sammeln; bezüglich des Sangaji stütze ich mich auf Prata 1987.

Über die Herkunft der Swahili-Sprachen von Mosambik läßt sich auf Grund historischer und archäologischer Quellen das Folgende vermuten. In früh-islamischer Zeit entwickelte sich im Indischen Ozean ein Handelsnetzwerk, dessen Anfänge wahrscheinlich auf eine noch ältere Zeit zurückgehen. Zu diesem Handelsnetzwerk gehörte auch eine Kette von Städten an der ostafrikanischen Küste, von Mogadischu im Norden bis nach Sofala im Süden. Die meisten dieser Städte wurden zwischen 800 und 1000 unserer Zeitrechnung gegründet. Obwohl wir aus dieser Epoche über keine brauchbaren sprachlichen Daten verfügen, liegt die Annahme nahe, daß „die Swahili“ die Träger dieser Kultur waren. Da die Sprachen, die am dichtesten mit dem Swahili verwandt sind, im Hinterland der Küste von Kenya gesprochen werden, geht man von der Annahme aus, daß das Swahili aus dieser Region stamme und sich von Norden nach Süden ausgebreitet habe.

Als die Portugiesen um 1500 im Indischen Ozean erschienen, versuchten sie, nicht nur den Handel mit Indien, sondern auch den Küstenhandel an sich zu reißen. Sie belagerten, erstürmten und verbrannten Städte und vernichteten Kokospalmbaine. Auch die Schifffahrt hatte schwer unter dem portugiesischen Piratentum zu leiden. Die nördlichen Swahili-Städte im heutigen Kenya und Somalia und auf den Inseln (Pemba, Zanzibar, Komoren) haben sich auf die Dauer gegen den portugiesischen Ansturm behaupten können, nicht aber Kilwa und die weiter südlich gelegenen Zentren. (Zur Geschichte der Portugiesen in Ostafrika vgl. Strandes 1899.)

Im 19. Jahrhundert war Zanzibar so reich und mächtig geworden, daß es den Handel in weiten Regionen Ostafrikas, ausgehend vom heutigen Tan-

sania über Ruanda und Burundi bis nach Zaïre unter seine Kontrolle bringen konnte. Damit begann, tausend Jahre nach der ersten, die zweite Expansion des Swahili (ca. 1800 bis 2000). Eine der Folgen davon ist, daß es südlich von Tanga bis zum Rovuma kaum Reste älterer Swahili-Dialekte gibt, vermutlich weil sie vom Zanzibar-Swahili (KiUnguja), dem späteren Standard-Swahili (KiSwahili sanifu), verdrängt wurden.

Die hier im Überblick skizzierte Geschichte der Ausbreitung des Swahili läßt kaum einen anderen Schluß zu, als daß die Swahili-Sprachen von Mosambik Reste der ersten Expansion sind. Sie haben sich aber in den vergangenen 1200 Jahren nicht unverändert erhalten, sondern viele neue Elemente aufgenommen, teils von den benachbarten mosambikanischen Sprachen, teils aber auch von anderen Varietäten des Swahili. Die Beschreibung dieses Sprachwandels, und vor allem die Rolle des Sprachkontakts bei diesem Wandel, ist eine Herausforderung für die afrikanische Sprachwissenschaft. (Es ist hier nicht der Ort, um die Argumentation der historischen Linguistik in voller Breite zu entfalten; wir wollen uns auf einige zentrale Punkte beschränken.)

Das Swahili-Erbe dieser Sprache ist besonders im lexikalischen Bereich unverkennbar. Dabei handelt es sich nicht nur um den kulturspezifischen Wortschatz, z.B. die mit der Schifffahrt verbundene Terminologie, zu der es in den Sprachen der nicht-seefahrenden Völker keine Entsprechungen gibt, sondern auch um zahlreiche Wörter des Grundwortschatzes. Andererseits finden wir ebenfalls im Grundwortschatz Wörter, die eindeutig den mosambikanischen Nachbarsprachen entstammen. In solchen Fällen haben das Mwani und das Makwe häufig Wörter aus dem Makonde, während das Koti (und vermutlich auch das Sangaji) mehr mit dem Makuwa übereinstimmt.

	Swahili	Mwani	Koti	Makonde	Makuwa
Kopf	<i>kichwa</i>	<i>kiswa</i>	<i>eshwa</i>	<i>mutwe</i>	<i>muru</i>
hören	<i>-sikia</i>	<i>-sikira</i>	<i>-siila</i>	<i>-pilikana</i>	<i>-iwa</i>
Knie	<i>goti</i>	<i>lundi</i>	<i>likutha</i>	<i>lilundi</i>	<i>nikutha</i>
Fingernagel	<i>ukucha</i>	<i>likombe</i>	<i>likhwaru</i>	<i>lukombe</i>	<i>nikharu</i>

Was die Lautentsprechungen betrifft, schließen sich Mwani und Koti so gut wie vollständig ihren Nachbarsprachen Makonde bzw. Makuwa an. Ein besonders deutliches Beispiel sind die Entsprechungen der pränasalisierten, stimmhaften Verschlusslaute *mb / nd / ng*. Im Swahili und in den meisten anderen Bantusprachen Ost- und Südafrikas sind diese Laute unverändert erhalten. Eine Ausnahme bilden lediglich das Koti und die verschiedenen Varianten des Makuwa sowie die Dialekte (oder Sprachen) der Sotho-Gruppe,

wo diese Laute die nasale Komponente verloren haben und überdies stimmlos geworden sind (in einigen Sotho-Dialekten auch ejektiv).

	Swahili	Koti	Makhuwa
schwellen	<i>mb -vimba</i>	<i>p -vipa</i>	<i>p -ipa</i>
Bohne	<i>nd ukunde</i>	<i>tt khuutte</i>	<i>tt ekhutte</i>
Tür	<i>ng mlango</i>	<i>k nlako</i>	<i>k nlako</i>

N.B. Im Koti und Makhuwa steht das orthographisch einfache *t* für den dentalen stimmlosen Verschlußlaut; das orthographisch verdoppelte *tt* steht für den etwas retroflexen postalveolaren stimmlosen Verschlußlaut. Das *h* nach *p*, *tt*, *t*, *k* bezeichnet die (distinktive) Aspiration.

Es ist nicht einfach, solche Lautentsprechungen historisch zu interpretieren. Normalerweise nimmt man in der historischen Sprachwissenschaft an, daß „gemeinsame Innovationen“ dieser Art darauf hindeuten, daß die betreffenden Sprachen von einer gemeinsamen Proto-Sprache abstammen; auf diese Weise braucht man nur einen Lautwandel zu postulieren, der dann vor der Aufspaltung der Proto-Sprache in die heutigen Tochtersprachen stattgefunden habe. Aber so einfach kann die Situation in unserem Fall nicht sein. Da der oben beschriebene Lautwandel auch auf die meisten aus dem Swahili stammenden Wörter zutrifft, müßte es eine vom Rest des Makhuwa verschiedene Vorform des Koti bereits gegeben haben, ehe der Lautwandel eintrat. Die Lautverschiebung *mb* > *p*, *nd* > *tt*, *ng* > *k* hat sich also auf irgendeine Weise aus dem Makhuwa über das Koti verbreitet.

Aber auch diese Annahme ist nicht unproblematisch. Die parallele Lautverschiebung der Sotho-Sprachgruppe muß auch irgendwie erklärt werden. Da das Sotho und das Makhuwa keine benachbarten Sprachgruppen sind und da es auch keine Hinweise gibt, daß sie es in den letzten tausend Jahren waren, ist die areale Erklärung, wie wir sie für das Makhuwa und das Koti noch akzeptal fänden, zeitlich und geographisch wenig wahrscheinlich. Zwei Erklärungen bieten sich an. Entweder sind Sotho und Makhuwa Tochtersprachen einer gemeinsamen Proto-Sprache, oder sie waren in grauer Vorzeit Nachbarn. In beiden Fällen ist zu vermuten, daß die Lautverschiebung älter ist als die erste Expansion des Swahili. Damit entfällt aber die oben versuchte Erklärung der parallelen Lautentwicklung im Makhuwa und Koti.

Welche alternativen Erklärungen bleiben übrig? Mit aller gebotenen Vorsicht möchte ich für das Koti das folgende Szenario vorschlagen. Bei der ersten Expansion des Swahili hat sich eine Variante des Swahili in Angoche etabliert. Die Mehrheit der Sprecher waren Zweisprachler, deren Muttersprache Makhuwa war. Es ist anzunehmen, daß sie phonetische, lexika-

lische, syntaktische und wohl auch morphologische Eigenarten ihrer Erstsprache auf das „Angoche-Swahili“ übertragen haben, aber wohl nicht in dem Ausmaß, wie sie das Koti heute besitzt. Zu einem späteren Zeitpunkt hat dann eine „Makhuwaisierung“ des Koti stattgefunden. Historisch läßt sich dieser Prozeß vielleicht mit der Reduzierung der Kontakte mit der übrigen Swahili-Welt in Verbindung bringen, der die Folge der portugiesischen Eroberung war. In dieser Phase ist dann u.a. das gesamte phonologische System des Makhuwa auf das Koti übertragen worden, wobei sich die Sprecher als erstaunlich gute Kenner der vergleichenden Lautlehre des Bantu erwiesen.

Es gibt einige Indizien, die für dieses Szenario sprechen. Der Ortsname *Angoche* enthält neben dem Nominalpräfix der Klasse 2 *a-* (typisch zur Bezeichnung von Menschen im Plural) den Stamm *-ngoshi* (korrekter wäre *-ngotchi* oder *-ngotti*). Wenn wir die Laute dieses Stammes als Swahili oder Früh-Koti ansehen und sie dann entsprechend der oben skizzierten Hypothese ins Makhuwa bzw. Koti übertragen, dann ergibt das *-koti*. Das heißt also, daß in dem Ortsnamen *Angoche* der frühere Lautstand des Koti bewahrt ist. Ähnliches scheint übrigens mehr allgemein für das Sangaji zuzutreffen (man beachte die Namensvariante *Sakatchi*), in dem die „Umlautung“ der stimmhaften pränasalisierten Laute nicht oder in viel geringerem Umfang stattgefunden hat.

Ein weiteres Indiz liefert eine Dialektkarte des Makhuwa (Prata 1960). Auf dieser Karte finden wir das Inlands-Makhuwa in verschiedene große Dialektgebiete unterteilt: *Macua do Rovuma*, *Macua de Cabo Delgado*, *Chaca*, *Macua do Centro*, *Chirima*, *Lomue*. In unmittelbarer Nähe der Küste aber, vom Lurio-Fluß im Norden bis nach Moma im Süden, stehen eine ganze Reihe von kleinen Dialekten eingezeichnet: *Macua do Litoral Norte*, *Naharra*, *dialecto de Mogincual*, *Mulai*; *Nampamela*, *Marrovoni*, und dazwischen auch Koti und Sangaji. Nach bewährtem Grundsatz nimmt man in der historischen Sprachwissenschaft an, daß das Ursprungsgebiet einer Sprache im Gebiet mit der größten dialektalen Differenzierung zu suchen sei. In diesem Fall ist das aber unwahrscheinlich, weil wenig dafür spricht, daß die Makhuwa ursprünglich Küstenbewohner waren. Die Küstenbewohner dieser Region, ob sie nun einen Makhuwa-Dialekt oder eine der Swahili-Sprachen sprechen, haben viele kulturelle Gemeinsamkeiten, die sich auf alte Kontakte im Rahmen des Swahili-Seehandels zurückführen lassen. Aber auch dies widerspricht einem Lehrsatz der historischen Sprachwissenschaft: Kontakt führt zu Konvergenz, d.h., er macht Sprachen einander ähnlicher. Nach meiner (vorläufigen) Ansicht ist die dialektale Zersplitterung der Makhuwa-Küstenregion sekundär. In dieser Region wurde zunächst, als Folge der ersten Swahili-Expansion, eine Variante des Swahili gesprochen. Erst als der südliche Teil des Swahili-Handelsnetzes unter dem Druck der portugiesischen Kolonialmacht zusammenbrach, setzte eine Makhuwaisierung der

Swahili-Niederlassungen ein. Dies geschah an jedem Ort für sich, und führte zu jeweils verschiedenen Sprachformen. In den meisten Fällen war das Resultat eine Sprachform, die wir heute als einen Dialekt des Makuwa klassifizieren, aber im Falle des Koti - und wahrscheinlich noch deutlicher im Falle des Sangaji - scheint es sinnvoller zu sein, von Swahili-Sprachen zu sprechen.

Ich habe meine Gedanken hier in erster Linie an Hand des Makuwa und des Koti dargestellt; es spricht aber einiges dafür, daß das Makonde eine ähnliche Rolle im Verhältnis zum Mwani und zum Makwe gespielt hat. Natürlich müssen wir noch viel mehr über die Swahili-Sprachen von Mosambik und über ihre Nachbarsprachen in Erfahrung bringen. Erst dann werden wir die verschiedenen historischen Interpretationen abwägen können und damit hoffentlich ein besseres Verständnis der Geschichte der Swahili-Welt an der ostafrikanischen Küste erreichen.

Literatur

- Bleek, Wm. H. J. 1856. *The languages of Mosambique: Vocabularies of the dialects of Lourenço Marques, Inhambane, Sofala, Tette, Sena, Quelimane, Mosambique, Cape Delgado, Anjoane, the Maravi, Mudsau, &c. drawn up from the manuscripts of Dr. Wm. Peters, M. Berl. Acad., and from other materials.* London: Harrison and Sons.
- Floor, Sebastian J. [Verschiedene unveröffentlichte Manuskripte zum Mwani.] Ibo.
- Grimes, Barbara F., Hrsg. 1992. *Ethnologue: Languages of the world.* Dallas: Summer Institute of Linguistics.
- Kuder, Manfred. 1991. Die Raumstrukturen Moçambiques. In *Moçambique-Referate des 4. DASP-Symposiums an der Universität zu Köln 12.-13. April 1991*, hrsg. von M. Kuder, SS. 57-74. (DASP-Jahrbuch 1991 = Bd. 2). Bonn: DASP.
- NELIMO. 1989. *Relatório do I seminário sobre a padronização da ortografia de línguas moçambicanas.* Maputo: Universidade Eduardo Mondlane.
- Prata, António Pires. 1960. *Gramática da língua macua e seus dialectos.* Cucujães: Escola Tipográfica das Missões.
- Prata, António Pires. 1982. Línguas da costa norte de Moçambique. *Tempo* 3,1:52-56.
- Prata, António Pires. 1987. Análise etno-linguística do xecado de Sangage. *Trabalhos de Archeologia e Antropolotia* 2:75-98.
- Strandes, Justus. 1899. *Die Portugiesenzeit in Deutsch- und Englisch-Ostafrika.* Berlin: Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).